Deutsche Kohlenpreise und Weltkohlenpreise.

Eine Studie über den Konkurrenzkampf der deutschen Kohle auf dem Weltmarkt.

Auszug

aus einer Schrift zur Erlangung der Würde eines doctor rerum politicarum bei der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Schlesischen Friedrich Wilhelms-Universität zu Breslau

vorgelegt von

Studienassessor **Wilhelm Tschepke**
in Breslau.

Breslau 1923.
Druck der Breslauer Genossenschafts-Buchdruckerei, E. G. m. b. H.

Gedruckt mit Genehmigung der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Schlesischen Friedrich Wilhelms-Universität zu Breslau.
Berichterstatter: Prof. Dr. Hesse.

Ein Überblick über die Kohlenproduktion aller Länder der Welt zeigt, daß für den Weltmarkt nur drei Länder in Betracht kommen: Nordamerika, Großbritannien und Deutschland. Um 1870 stand Großbritannien bei weitem an der Spitze, ihm folgten Deutschland und die Vereinigten Staaten. Um 1900 überholte die nordamerikanische Förderung die englische. Heute stehen die Vereinigten Staaten weit an der Spitze, in großem Abstande folgt Großbritannien und diesem Deutschland. In der Kohlenausfuhr hat England die Führung, ihm folgte Deutschland vor dem Kriege. Die Vereinigten Staaten sind erst seit etwa 1910 zum Kohlenausfuhrland geworden, haben aber heute bereits eine führende Rolle am Weltkohlenmarkt.

I.

Der Kohlenpreis am Weltmarkt ist von verschiedenen Faktoren abhängig. In erster Linie sprechen die Selbstkosten der einzelnen Länder mit. Die Abbauverhältnisse liegen am günstigsten in den Vereinigten Staaten, gut sind sie auch in England. In beiden Ländern ist maschineller Betrieb möglich. Deutschland steht darin weit ungünstiger da, hat aber den natürlichen Vorsprung seiner Konkurrenten durch Fleiß und Energie ausgeglichen. Unter den Selbstkosten sind die Lohnkosten einer der wichtigsten Posten. Ausschlaggebend ist die Lohnkostenfrage für alle Länder nach Beendigung des Krieges geworden. Deutschland hat heute neben hohen Löhnen einen beträchtlichen Leistungsrückgang aufzuweisen. Die englischen Löhne zeigen prozentual eine geringere Steigerung als die deutschen. Die Kurve der Lohnentwicklung geht in Deutschland weiterhin nach oben, während am Weltmarkt der Lohnanteil sinkt, wodurch eine Herabsetzung der Kohlenpreise ermöglicht wird. England betreibt den Lohnabbau seit der Beendigung des großen Streiks Ende Juni 1921 ganz planmäßig. Ebenso ist eine Lohnherabsetzung in den Vereinigten Staaten zu erwarten. Deutschland war im Frühjahr 1922 vor dem letzten ungeheuren Marksturz hart an der Grenze, wo Lohnerhöhungen kaum noch möglich waren, wenn der Weltmarktpreis für Kohle nicht überschritten werden sollte.

Neben den Selbstkosten spielen die Transportkosten bei der Preisbildung der Kohle eine ausschlaggebende Rolle. England hat auch hierin einen natürlichen Vorsprung als Kohlenausfuhrland durch seine äußerst günstige geographische Lage, dank deren es sich durch den billigen Seetransport einen überragenden Einfluß am europäischen Kohlenmarkt hat sichern können. Nordamerika und Deutschland müssen mit weit höheren Transportkosten rechnen. Deutschland hat infolgedessen die englische Konkurrenz im eigenen Lande zu bekämpfen.

Ferner wirkt die allgemeine Marktlage auf die Preisbildung ein. Die Preise für Kohle folgen dem wirtschaftlichen Auf- und Niedergang. Die Hochkonjunkturjahre 1900, 1907 und 1913 kennzeichnen sich durch sehr hohe Kohlenpreise am Weltmarkt.

Der Staat kann durch Maßnahmen wie Steuern und Zölle preisbestimmend einwirken. England hatte in den Jahren 1901—1905 einen Kohlenausfuhrzoll, der die englische Wettbewerbsfähigkeit stark beeinträchtigt hat. Deutschland hat ebenfalls aus finanziellen Gründen seit 1917 eine Kohlensteuer eingeführt. Diese hat besonders seit ihrer Erhöhung auf 40% im Frühjahr 1922 zu einer allgemeinen Preis- und Lohnsteigerung geführt, die die deutsche Wettbewerbsfähigkeit in Frage zu stellen drohte.

II.

In ihrem Konkurrenzkampf am Weltmarkt hat die deutsche Kohle sich in den Jahren vor dem Kriege ein ausgedehntes Absatzgebiet im Ausland geschaffen, und zwar auf Kosten Englands. Die Kriegsverhältnisse haben in allen Ländern, besonders in Deutschland und England, zur Zwangswirtschaft geführt. In Deutschland vor allem hat im Anschluß daran seit 1918 eine starke Bewegung für eine Sozialisierung des Bergbaus eingesetzt. Daß eine monopolisierte Staatskohlenwirtschaft eher verteuernd als verbilligend wirkt, zeigen die Erfahrungen mit staatlichen Montanbetrieben vor dem Kriege. Deutschland dürfte vor allem nicht allein sozialisieren, wenn die anderen Länder an der privatwirtschaftlichen Organisation ihrer Kohlenwirtschaft festhalten. Das würde sehr bald die deutsche Wettbewerbsfähigkeit am Weltkohlenmarkt vernichten.

Ein Überblick über die Weltkohlenlage seit 1918 zeigt nach anfänglicher Kohlennot schon von 1920 ab einen zunehmenden Kohlenüberfluß auf dem Weltmarkt. Nur Deutschland leidet infolge von Versailles und Spaa schwerste Kohlennot.

Die deutschen Zwangslieferungen haben ganz anormale Verhältnisse auf dem europäischen Kohlenmarkt hervorgerufen. Frankreich und Belgien können von ihrem Überfluß zu billigeren Preisen als England verkaufen, da sie die deutsche Kohle zum billigen deutschen Inlandspreis erhalten. Die belgische und französische Eisenindustrie kann gegenüber der englischen und zum Teil auch deutschen Konkurrenz infolge der billig gelieferten deutschen Koksmengen erfolgreich in Wettbewerb treten.

Daß Deutschland neben den Zwangslieferungen an die Entente noch geringe Mengen Kohle ausführt trotz der Kohlennot im Inland, ist eine wirtschaftspolitische Notwendigkeit, um dafür Lebensmittel und notwendige Rohstoffe aus dem Ausland zu erhalten.

Infolge der in Deutschland herrschenden Kohlennot und der Annäherung der Preise für fremde Kohle besonders im Frühjahr 1922 an den deutschen Inlandspreis ist die englische Kohle allmählich immer mehr in Deutschland vorgedrungen, bis der jüngste Marksturz diese Entwicklung vorläufig wieder unterbrochen hat.

Auf Drängen der Entente, besonders Englands, hat Deutschland in Cannes zugesagt, eine Angleichung des deutschen Inlandskohlenpreises an den Weltmarktpreis durchzuführen zu suchen. Auch in Deutschland selbst sind maßgebende Kreise für eine solche Angleichung eingetreten. Was die rein finanzielle Seite anbelangt, so würde eine Angleichung an den Weltmarktspreis eine für Deutschland günstigere Verrechnung der Zwangskohlenlieferungen auf dem Reparationskonto herbeiführen. Andererseits würde aber die plötzliche Kohlenpreiserhöhung eine allgemeine Preis- und Lohnsteigerung in Deutschland auslösen, die zu neuer Inflation und Markentwertung führen müßte. Wirtschaftspolitisch würde durch Angleichung der deutschen Kohlenpreise an die Weltmarktspreise der Vorteil der heute sehr begünstigten französischen und belgischen Eisenindustrie wegfallen, die heute besonders der englischen und amerikanischen Eisenindustrie am Weltmarkt, aber auch der deutschen schwer Konkurrenz macht. Andererseits indessen würde die allgemeine Preissteigerung, die in Deutschland durch die Kohlenpreiserhöhung eintreten müßte, die deutsche Wettbewerbsfähigkeit am Weltmarkt aufheben. Die Folge wäre Arbeitslosigkeit in Deutschland, die heute z. B. in England sehr groß ist. Eine plötzliche Angleichung an die Weltmarktspreise würde jedenfalls den geschwächten deutschen Wirtschaftskörper schwer bedrohen. Eine allmähliche Angleichung der deutschen Wirtschaft an die Weltwirtschaft muß indessen herbeigeführt werden. Voraussetzung für eine Kohlenpreisangleichung ist die vorherige Stabilisierung der deutschen Valuta.